

«MIINI MEINIG»

Madleina und der Wolf

VON VIRGINIA STOLL



Manchmal wünschte ich mir ein Leben ohne Internet und Medien auf einer einsam-idyllischen Alp. Umgeben von Kühen, Kälbern, Ziegen und Schafen und deren wunderbaren Glocken- und Glöckchenklang. Der guten Braunen «Rös» über den Rücken streicheln, die weisse Geiss «Eusebia» am Kinn kraulen und das Schwarznasenschaf «Claire» mit etwas Salz verwöhnen, das wären meine kleinen Dankeschöns für ihr wertvolles Wirken auf der Alp. Würden unsere Alpen nicht konsequent und regelmässig Sommer für Sommer von diesen guten Grasfressern «bestossen» (belebt und gepflegt), wären diese in wenigen Jahren verwaldet und nicht mehr begehbar. Wären wir des «Chuetüdsch» mächtig, dann kämen die Tiere wohl nicht aus dem Schwärmen heraus. Der Alpsommer ist Erlebnis und Genuss pur, denn die Alpweiden sind reinste Kräuterparadiese und das Bergwandern bekommt den Tieren. Alles schön und gut, doch vor 14 Tagen hat mir Madleina, eine Bilderbuchhölzerin aus der Calandaregion, tieftraurig mitgeteilt, dass es mit dem «Madleina-Geisschäsli» nun definitiv «z'End» gehe. Sie habe ihrem «Curdin» zwar kiloweise Honig um den Bart geschmiert, aber er wolle jetzt nicht mehr. Da seien einerseits die vielen Hobbywanderer, die mit ihren freilaufenden Hunden die Herden durcheinanderbringen, und andererseits musste er diesen Sommer zwei vom Wolf gerissene Kälber einsammeln. Der «Curdin» sei zwar ein Baum von einem Mann, aber solche Bilder ertrage er nicht. Man habe sich ja schon daran gewöhnt, dass trotz Herdenschutzhund jedes Jahr zwei bis drei Schafe gerissen werden, aber jetzt sei Matthäus am Letzten. Die im Unterland hätten ja keine Ahnung von der emsigen Vermehrung der Calandawölfe und deren hungriger Bäuche. Man toleriere ja den Wolf, aber ein wenig Regulierung, wie es mit dem neuen Jagdgesetz angedacht sei, wäre angebracht. Unter diesen Umständen konnte im Dorf leider keine Nachfolge für Madleinas schöne Alp gefunden werden, aber vielleicht gibt's ja in Bälde eine Sendung «SRF bi dä Wölfe».

DAS SCHWARZE BRETT

Landwirtschaftsamt SH

Heute Donnerstag ist das Team des Landwirtschaftsamtes den ganzen Tag ausser Haus auf Weiterbildung. Der **Schalter** und die **Büros** sind **heute nicht besetzt** und wir sind auch **telefonisch nicht erreichbar**. Besten Dank für Ihr Verständnis.

Impressum Schaffhauser Bauer

Offiz. Organ des Schaffhauser Bauernverbandes (SHBV).

Erscheint jeden Donnerstag.

Redaktion: Sanna Bühner Winiger (sbw)
www.schaffhauserbauer.ch

Anzeigen: Verlag «Schaffhauser Nachrichten»
Tel.: 052 633 31 11, Mail: anzeigen@shn.ch
Annahmeschluss: jeweils Di., 9.00 Uhr

Konsum fürs Klima anpassen

«Klimapolitik – Die Landwirtschaft von morgen gestalten»: Das diesjährige Agrarpolitik-Forum an der Hochschule für Agrar-, Forst- und Lebensmittelwissenschaften (HafL) vom 27. und 28. August widmete sich dem Klimawandel und der Landwirtschaft von morgen.

Die Keynote-Referate am ersten Forums-Tag standen unter dem Motto «Erkenntnisse, Standpunkte und Forderungen».

Andreas Fischlin, emeritierter Professor der ETH Zürich und Mitglied in einer Arbeitsgruppe des Weltklimarats, eröffnete diesen Programmpunkt via virtuelle Zuschaltung. Er betonte, dass die Klimaerwärmung in der Schweiz im globalen Vergleich doppelt so hoch sei. «Die Land- und die Ernährungswirtschaft verursachen einen grossen Teil dieser Erwärmung. Gleichzeitig sind diese Bereiche dadurch aber auch selber gefährdet», so Fischlin. Aus dem Sonderbericht des Weltklimarats geht laut Fischlin klar hervor, dass das Hauptproblem bei den Treibhausgas-Emissionen liegt. Der Agrarsektor ist dabei zu 23 % für die Netto-Emissionen verantwortlich, die Ernährungswirtschaft zu 21 bis 37 % – je nach Berechnungsart. Zu denken gebe dabei vor allem auch, dass 25 bis 30 % der global produzierten Lebensmittel durch Food Waste verloren gehen.

Zudem werden Witterungsextreme häufiger. «Wenn am aktuellen Trend nichts verändert wird, haben wir bis 2040 eine globale Erwärmung von 1,5 Grad erreicht», so Fischlin. Bei 2 Grad Erderwärmung wäre jedes Jahr so heiss wie 2018. Mit einem ambitionierten Klimaschutz könnte es jedoch möglich sein, die 2-Grad-Grenze nicht zu überschreiten. Dies sei auch im Pariser Abkommen festgehalten worden. Das Ziel laute klar: «CO₂-Emissionen weltweit in 30 Jahren auf Netto Null bringen.» Dies sei nur mit dem Einsatz und dem weiteren Ausbau alternativer Energien zu erreichen und beinhalte, dass ab 2030 ein massiver Rückgang bei den fossilen Treib- und Brennstoffen verzeichnet werden müsse.

Konsumverhalten ändern

Auch Christian Hofer, Direktor des Bundesamts für Landwirtschaft (BLW) hielt fest, die Landwirtschaft sei mit-



BILD SANNA BÜHRER WINIGER

Andreas Fischlin und weitere Referenten nahmen am Forum online teil.

verantwortlich in Sachen Klimawandel und leide gleichzeitig auch darunter. Man dürfe dabei nicht vergessen, dass unser Pro-Kopf-Konsum an Lebensmitteln in den letzten Jahren enorm gestiegen sei. Dabei stamme ein Drittel aus dem In- und zwei Drittel aus dem Ausland. Bis 2030 lautet das Ziel, den CO₂-Ausstoss zu halbieren. Der AP22+ komme dabei die Aufgabe zu, Anreize zu schaffen und verbindliche Vorgaben zu erarbeiten. Bis 2050 müsse die Schweiz klimaneutral sein. Das bedeutet auch, dass Tiere und Pflanzen robuster und trockenheitsresistenter werden müssen. Zudem brauche es effektivere Bewässerungssysteme und Bodenverbesserungsmassnahmen. Auch die Ernährungspolitik müsse klimafreundlicher werden.

«Die Rechnung geht nicht auf, wenn wir weiter pro Kopf und Woche ein Kilogramm Fleisch essen, aber gleichzeitig die Tierbestände reduzieren müssen», sagte Hofer. Dies würde höchstens eine noch stärkere Verlagerung auf Importfleisch bedeuten.

Im Schlussreferat erläuterte Lorenz Obrist, Mitglied von Klimastreik Schweiz, die Forderungen des Klimastreiks: Klimanotstand, Netto Null bei den Treibhausgas-Emissionen bis 2030 sowie Klimagerechtigkeit. «Dazu braucht es einen Systemwandel, wenn dies im aktuellen System nicht umsetzbar ist», konstatierte er.

Am zweiten Forumstag eröffnete Guillaume Gruère die Referate-Reihe.

Der leitende Politikanalyst der Direktion für Landwirtschaft und Handel bei der OECD war aus Paris zugeschaltet und zeigte den internationalen Stand bezüglich Treibhausgasemissionen in der Landwirtschaft und kommende Schritte auf.

Es bleibt noch viel zu tun

So steigen in der Mehrzahl der OECD- und Schwellenländer die Emissionen pro Hektar weiter, jedoch langsamer als die landwirtschaftliche Produktivität. Zudem haben bereits einige OECD-Länder Ziele für die Landwirtschaft vorgegeben, um die Emissionen zu mindern. Nur Irland und Neuseeland haben aber laut Gruère rechtsverbindliche Ziele zur Reduktion der Emissionen festgeschrieben. Als Möglichkeiten zur Emissionsreduktion sieht Gruère unter anderem die Reform von Regelungen, die Preise verzerren und zur Erhöhung der Emissionen beitragen.

Aber auch die Konsumenten sollen ihren Beitrag leisten. Sie sollen vermehrt über die Auswahl von Lebensmitteln und Möglichkeiten zur Reduzierung von Lebensmittelabfällen informiert werden. Gruère ist überzeugt, dass die Regierungen trotz der Fortschritte in diversen Ländern ihre Bemühungen verstärken müssen.

«Zeit der Bescheidenheit ist vorbei»

«Die Uhr läuft: Schluss mit der Bescheidenheit!» forderte Regine Künast.

Online zugeschaltet aus Berlin plädierte die ehemalige deutsche Agrarministerin der Grünen für ein konsequentes, rasches Handeln. Um innert nützlicher Frist Resultate zu erhalten, wolle man das Schlimmste verhindern. Sie wehrt sich gegen eine Politik, die aus diversen Einzelmassnahmen besteht und verlangt, dass in der Agrarpolitik die finanzielle Unterstützung des alten Systems eingestellt wird. Vielmehr sollen die Gelder helfen, eine klimaschonende Landwirtschaft zu ermöglichen.

Für Künast ist klar, dass eine ökologische Landwirtschaft nur funktionieren kann, wenn die Bäuerinnen und Bauern davon auch leben können. Ein Dorn im Auge ist der Politikerin auch die ungesunde Ernährung, sie verlangt unter anderem eine Zuckersteuer.

Negative Effekte für Landwirtschaft

Der Klimawandel hat Auswirkungen auf die Schweizer Landwirtschaft. Welche das sind, zeigte Martin Rufer, Direktor des Schweizer Bauernverbandes (SBV), auf. Einigen positiven Effekten (längere Vegetationszeiten, kurz- bis mittelfristig bessere Erträge beim Futterbau) stehen zahlreiche negative Effekte gegenüber. Dazu zählen ein höherer Bewässerungsbedarf, bessere Bedingungen für Schädlinge, Wasser- und Futterengpässe oder tiefere Qualität und Erträge bei Kulturen, die anfällig auf Trockenheit reagieren. Rufer erklärte, dass die Landwirtschaft den Ausstoss von Treibhausgas-Emissionen seit 1990 bereits um gut 11 % reduziert habe. Grosse Reduktionen ohne eine tiefere Nahrungsmittelproduktion seien jedoch schwierig. Es gebe aber eine Vielzahl landwirtschaftlicher Klimaschutzmassnahmen, etwa klimafreundliche Milch oder Programme zum Klimaschutz auf Betriebsebene wie bei IP-Suisse.

Und bereits heute produziert die Landwirtschaft 75 % des verbrauchten Stroms selbst. «Das Potenzial, mehr als den eigenen Verbrauch zu produzieren, ist gross», so Rufer. Der Bauernverband-Direktor hält geeignete Rahmenbedingungen für wichtig, mit denen Klimaschutzmassnahmen wirtschaftlich umgesetzt werden können. Zudem müsse eine Diskussion über klimafreundliches Konsumverhalten geführt werden. lid/sbw

NACHGEFRAGT

«Mit jedem Einkauf entscheiden sie ...»

SBV-Direktor Martin Rufer hat am Agrarpolitikforum aktiv teilgenommen. Der «Schaffhauser Bauer» hat nachgehakt.

Schaffhauser Bauer: Martin Rufer, mehrfach wurde am Forum betont, dass die Konsumenten viel dazu beitragen können, wie klimaschonend die Landwirtschaft produziert. Das ist ein anderer Blickwinkel als bei der Diskussion um sauberes Wasser, der fast nur die Landwirtschaft in den Fokus stellt. Denn auch dort würde das Einkaufen die Produktion beeinflussen. Wird die Diskussion differenzierter?



Martin Rufer, Direktor SBV: Ja, ich denke, dass gegenwärtig ein Umdenken stattfindet. Mehr Menschen und weitere Kreise erkennen, dass wir statt einer einseitig auf die Landwirtschaft ausgerichteten

Politik eine glaubwürdige Ernährungspolitik brauchen. Sonst verlagern wir die Produktion und den damit verbundenen Umweltabdruck einfach ins Ausland. Den Konsumentinnen und Konsumenten kommt entsprechend eine wichtige Rolle zu. Mit jedem Einkauf entscheiden sie, welche Land- und Ernährungswirtschaft sie wollen.

Glauben Sie, dass der Konsum nur mit Aufklärungskampagnen und einer steuernder Gestaltung der Einkaufslandschaft klimafreundlicher wird? Ich zähle grundsätzlich auf die Verantwortung der Konsumentinnen und Konsumenten. Transparenz ist dabei wichtig. Es ist zentral, dass sie die Herkunft und die Produktionsmethoden der angebotenen Lebensmittel erkennen können. Hier gibt es Handlungsbedarf.

Gerade bei Importprodukten bleibt insbesondere bei den Produktionsme-

thoden vieles im Dunkeln. Ein bewusster Entscheid ist so schwierig.

Daher ist vielen Konsumierenden beispielsweise kaum bewusst, dass Importpoulets meist Gentechfutter gefressen haben.

Der Landwirtschaft werden klare Forderungen gestellt. So soll das Rindvieh drastisch reduziert werden. Demgegenüber gibt es grosse Teile der Schweiz, die nicht beachtet werden können und deren Gras durch die Tiere für die Menschen als Nahrung nutzbar gemacht wird. Wiesen sind in der Fruchtfolge in Ackerbaugebieten zudem eine wichtige Kultur zur Bodenerholung – die Position des SBV?

Die Schweizer Rindviehbestände zu reduzieren ist blödsinnig, wenn der Konsum von Rindfleisch und Milchprodukten gleich bleibt. Das führt lediglich zu einer Verlagerung der Produktion ins Ausland. Vor dem Hintergrund, dass die Schweiz optimale

Voraussetzungen für die Rindviehhaltung hat, wäre das völlig widersinnig. Das Grasland Schweiz braucht die Wiederkäuer, um das Gras für die menschliche Ernährung nutzbar zu machen.

Durch den Klimawandel kommt auf die Bauern und Bäuerinnen viel Neues, Ungewisses zu. Wie unterstützt der SBV die Landwirtinnen und Landwirte auf diesem Weg?

Anpassungen an den Klimawandel sind komplex. Der SBV unterstützt insbesondere die Forschung, beispielsweise für Züchtungen oder Grasmischungen, die Trockenheit besser ertragen. Weitere wichtige Handlungsfelder sind das Bewässerungsmanagement sowie die Bodenbearbeitung. Aber auch ökonomische Absicherung ist für die landwirtschaftlichen Betriebe elementar, deshalb unterstützen wir die Einführung einer Ernteversicherung.

Interview: sbw

LANDFRAUEN NATUR

Überall hät's Pilzli dra ...

Der Altweibersommer hat uns momentan gut im Griff. Aber trotzdem finden wir bereits jetzt schon einige Indizien, die den Herbst ankünden. Neulich bei einer Joggingrunde traf ich auf einen Steinpilz – mitten auf dem Waldweg. Für mich ist der Pilz immer der ultimative Vorbote für den Herbst.



Pilzexkursion in den Schwarzwald: Letztes Jahr unternahmen wir mit den Landfrauen Schleitheim eine Pilzexkursion in den Schwarzwald. Zu dieser Zeit gab es in Schleitheim gerade wenige Pilze, da einige trockenere Wochen hinter uns lagen. Daher nahmen wir den Weg auf uns und zogen Richtung Deutschland. Wir wanderten im Wald umher, einige für sich, andere in der Gruppe. Jede sammelte die Pilze, die sie erblickte. Mein Korb war ordentlich voll mit all den vermeintlich essbaren und herrlichen Pilzen.

Unser Pilzexperte, der uns begleitete, kontrollierte anhand seiner Pilzfibel die Pilze. Mein prall gefüllter Korb schwand dahin. Am Ende der Kontrolle hatte ich gerade noch einen einzigen essbaren Pilz in meinem Korb. Und dieser hatte seine besten Tage bereits hinter sich.

Selber auf die Pilzjagd gehen

Was ich aus dieser Exkursion für mich mitnahm, waren keine Pilze, aber einen lehrreichen Tag. Besonders gefallen haben mir das Umherstreifen im Wald, die Ruhe, die Zeit für sich, aber natürlich auch das Finden der Pilze. Die Exkursion spornte definitiv zum Pilzsammeln an.

Aber eben, Pilze finden ist meist gar nicht so schwierig. Bei uns im Wald gibt es ja offenbar nicht nur giftige Pilze, sondern auch die verträglichen und sogar Morcheln!

Das Bestimmen ist dann aber wieder ein anderes Thema. Darum habe ich mir nun eine Pilzfibel gekauft inklusive einem Pilzkochbuch. Vielleicht habe ich ja tatsächlich einmal Glück und finde essbare Pilze, die ich der Familie zum Abendessen vorsetzen kann. Darum brauchte ich unbedingt Rezepte. Ausser Pilztoast mit gekauften

Champignons war mein Rezept-Repertoire leider eher gering.

«Pilz in Sicht... und dann im Topf»

Dieser Ratgeber inklusive Kochbuch wurde von Renate und Fridhelm Volk geschrieben – ein kleines, handliches Buch, welches fast in die Hosentasche passt und umso mehr in jede Handtasche!

Auf den ersten Seiten gibt es einige Details zur Pilzkunde. Die Merkmale der Pilze werden genau unter die Lupe genommen. Tipps zu den richtigen Sammelstellen und zur Pilzbestimmung bilden auch ein kleines Kapitel im Buch. Danach geht es aber gleich zu den verschiedenen Pilzen. Die 20 häufigsten Pilze werden auf je einer Doppelseite erklärt. Folgendes wird bei jedem Pilz beschrieben: Wichtige Merkmale, Verwendung, wie dieser verwendet werden kann, wo zu suchen ist und wann ungefähr er zu finden ist. Immer wird bei jedem Pilz auch auf das Thema «Verwechslung» eingegangen.

Im zweiten Teil des Buchs geht es um die Verwertung der Pilze. Wichtige Kochtipps sowie verschiedene Haltbarkeitstipps werden detailliert beschrieben. Danach darf man sich über die verschiedenen Rezepte freuen. Von diversen Suppen über Crostini bis hin zu Gratins ist für jeden Geschmack etwas zu finden.

Auch mit Bildern, welche die Pilze genau aufzeigen oder natürlich auch die Rezepte, wird im Buch nicht geizt. Unter der ISBN 978-3-8186-0018-1 kann das Buch gefunden werden. Auf jeden Fall ein Tipp für Pilzneulinge oder dank des Kochbuchs auch für Kenner ein interessantes Buch, welches sicher immer mal wieder in die Hand genommen wird.

Unbedingt zur Pilzkontrolle

Trotz des tollen Buchs würde ich mich niemals trauen, die gefundenen Pilze meiner Familie aufzutischen, ohne diese kontrollieren zu lassen.

Die genauen Daten, wo und wann eine Pilzkontrolle angeboten wird, finden sie unter: <http://www.stadt-schaffhausen.ch/Pilzkontrolle>.

Nun wünsche ich allen viel Erfolg beim Pilzsuchen und dann natürlich ein gutes Gelingen beim Kochen!

Nicole Peter

WEIZENVERSUCH

Aussergewöhnliche Resultate

Sehr hohe Erträge im Extenso, normal gute Qualität und keine nennenswerte Differenz zwischen den Verfahren charakterisieren den Sortenversuch in Dörflingen 2020.

In Zusammenarbeit mit swiss granum, den Forschungsanstalten und dem Forum Ackerbau wurden am Standort Dörflingen 28 Sorten in einem ÖLN- und 16 davon in einem Extenso-Verfahren in Kleinparzellen mit drei Wiederholungen angebaut. Im Folgenden werden nur diejenigen Sorten erwähnt, welche auf der Liste der empfohlenen Sorten LES stehen, dazu die nur 2020 angebaute Bio-Sorte Wiwa.

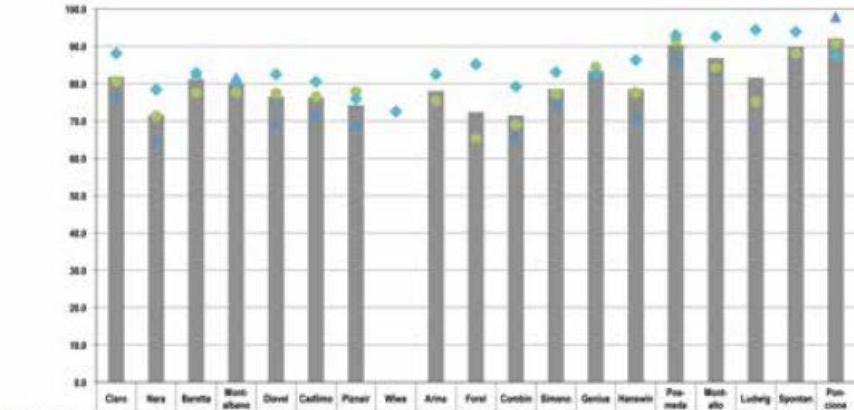
Extrem hohe Erträge im Extenso

Die starke Trockenheit im Frühling und der daraus resultierende geringe Krankheitsdruck hinterliess Spuren. Allerdings hätte man neben einem tiefen Krankheitsdruck im Frühling, der einen reduzierten Einsatz von Fungizid und Wachstumsregulator auslöste, auch tiefere Erträge durch Wassermangel erwartet. Dass dem nicht so war, liegt einerseits am tiefgründigen Boden, andererseits wohl auch an den grosszügigen Rändern um die Kleinparzellen herum, welche den Konkurrenzdruck verringerten. Zudem waren die Bestände eher dünn und kurz, sodass sie pro Fläche weniger Wasser als üblich benötigten. Die 30 kg N/ha mehr, welche das intensive Verfahren in der zweiten Düngergabe am 15. März erhielt, kamen nicht dem Ertrag zu Gute, ein Stück weit aber doch dem Gehalt. Während letztes Jahr im ÖLN knapp 81 dt/ha gedroschen wurden, waren es heuer 84 dt/ha. Und im Extenso statt 70 dt/ha heuer satte 83,5 dt/ha. Der Verfahrensunterschied von üblicherweise um die 10 dt/ha schmolz dahin auf 0,5 dt/ha. Von den 16 in beiden Verfahren angebauten Sorten erbrachten sechs im Extenso höhere Erträge als im ÖLN.

Geringe Sortenunterschiede

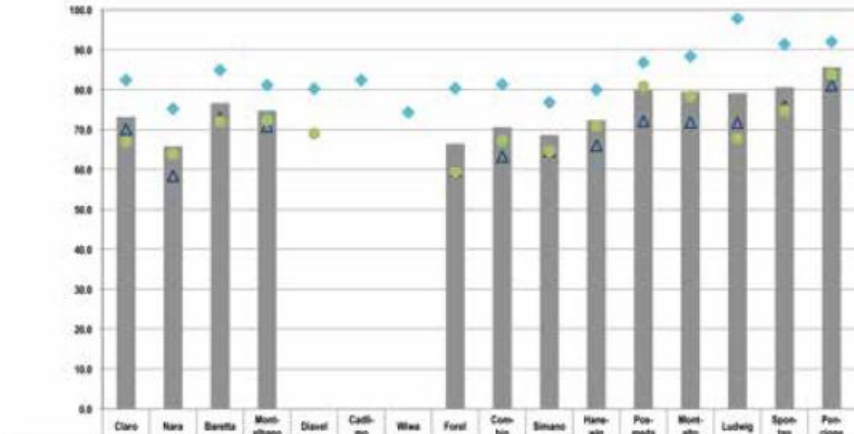
Die «alte» Sorte Ludwig lieferte 2020 in beiden Verfahren die höchsten Erträge, im Extenso sogar unglaubliche 97,8 dt/ha. Kein Wunder, vermochte sie sich in beiden Verfahren nicht mehr auf den Beinen/Halmen zu halten. Die nächsthöheren Erträge waren ebenfalls in der Klasse 2 zu finden sowie beim Schweizer Futterweizen Poncione. Im Dreijahresmittel kommt die Kirche dann aber wieder ins Dorf zu stehen, hier führt der Futterweizen Poncione das Feld an, vor Posmeda und Spontan. Auf alle Fälle stehen in der Klasse 2 nun zusammen mit Montalto gleich drei über Jahre sehr gute Sorten zur Verfügung. In der Klasse 1 überraschte heuer Hanswin vor allem im ÖLN und mausert sich langsam auch bei uns zu einer valablen Sorte.

Genius bleibt hier aber immer noch das Mass aller Dinge. Jedoch nicht mehr lange, da sie das letzte Jahr auf der LES steht. Die begrannete Sorte Simano zeigte wie schon in der Vergan-



GRAFIK LENA HEINZER

ÖLN: Gereinigte Erträge je Winterweizensorte in dt/ha bei 14,5 % Feuchtigkeit im Verfahren ÖLN in Dörflingen.



GRAFIK LENA HEINZER

Extenso: Gereinigte Erträge je Winterweizensorte in dt/ha bei 14,5 % Feuchtigkeit im Verfahren Extenso in Dörflingen.

genheit im Extenso eine Schwäche, liefert aber im ÖLN sehr zuverlässig hohe Erträge. In der Klasse TOP bestätigte Claro im ÖLN ihre hohe Ertragsfähigkeit. Aber auch Baretta, Montalbano, Diavel und Cadlimo gefielen mit hohen Erträgen. Die Hauptsorte Nara hingegen fällt etwas ab. Das Schlusslicht bildete heuer die Sorte Wiwa in beiden Verfahren. Piznair «bezahlte» ihre hohe Qualität mit einem etwas geringeren Ertrag.

Qualitäten meist im Normalbereich

Nach zwei Jahren mit sehr hohen Hektolitergewichten (HLG) bewegten sich die meisten Sorten im neutralen Bereich von 77 bis 79,9 kg/hl. In beiden Verfahren einen Zuschlag bekommen hätten Nara, Diavel, Wiwa, Cadlimo, Forel, Hanswin und Ludwig. Dazu Claro, Arina und Simano im intensiven, und Montalbano und Posmeda im extensiven Verfahren. Just Posmeda stürzte im ÖLN-Verfahren unerklärlich ab auf unter 70 kg/hl, Poncione auf 72 kg/hl und die Top-Sorte Piznair auf 76 kg/hl. In den vergangenen Jahren lieferten aber alle drei gute bis sehr gute HLG, sodass es sich vermutlich um einen unerklärlichen Ausreisser handelt.

Die Proteingehalte waren auf gutem Niveau, aber im Extenso doch etwas tiefer als im Vorjahr. Der Schnitt betrug im ÖLN 14,1 % (14,2 % im Vor-

jahr) über alle Sorten und im Extenso 13,1 % (13,5 % im Vorjahr). Im ÖLN hätten alle Top-Sorten, abgesehen von Cadlimo (nur 12,8 %) einen Zuschlag erhalten, da ihre Proteingehalte über 13,8 % lagen. Im Extenso-Verfahren hätten nur Nara und Wiwa diesen Zuschlag ausgelöst, während die anderen Sorten teilweise sogar nur knapp in den neutralen Bereich fielen. Es fällt auf, dass die Top-Sorten im extenso heuer im Proteingehalt abfielen (kein Wunder, bei diesen Erträgen), die Sorten der Klasse 1 und 2 aber in etwa die Vorjahreswerte halten konnten.

Lena Heinzer

RÜCKSCHAU

Es braucht nichts Neues

Am Freitag, 21. August 2020 führte die IG Anbindestall Ostschweiz eine Podiumsdiskussion im voll besetzten Saal bei Toni Brunner im «Haus der Freiheit», Ebnat-Kappel, durch. Brandaktuelle Themen waren: Massentierhaltungsinitiative der Grünen, Gegenvorschlag dazu des Bundes und die AP22+.

Die hochkarätigen Referenten, bestehend aus National- und Ständeräten Markus Ritter für die CVP, Ruedi Noser FDP, Esther Friedli SVP, Mike Egger SVP, Martina Munz SP, diskutierten angeregt unter der Moderation von Sämti Graber über die aktuellen Themen der Landwirtschaftspolitik.

Ein Wermutstropfen war, dass sich die Initiantin der Massentierhaltungsinitiative Meret Schneider wegen eines Velounfalls kurz vor der Veranstaltung abmelden musste. An dieser Stelle wünschen wir Frau Meret Schneider gute Besserung.

Die IG Anbindestall Ostschweiz zeigte den National- und Ständeräten anhand des Gegenvorschlages zur Massentierhaltungsinitiative auf, dass die Politik den Ämtern vermehrt auf die Finger schauen muss. So ist nämlich im Gegenvorschlag des Bundes zur Massentierhaltungsinitiative ein BTS*- und RAUS*-Obligatorium vorgesehen, was einem Anbindestallver-

bot gleichzusetzen ist. Dies bedeutet faktisch ein Berufsverbot für rund 10 000 Bauernhöfe in der Schweiz.

Intensive Diskussion

Ständerat Ruedi Noser von der FDP zeigte auf, dass bei der Annahme des Gegenvorschlages seltene Nutztierassen, welche meist in Anbindeställen gehalten werden, verschwinden werden. Martina Munz hat sich in die Höhle des Löwen gewagt, was wir ihr hoch anrechnen. Sie argumentierte unter anderem für die Massentierhaltungsinitiative. Mike Egger machte darauf aufmerksam, dass Schlachttiere in der Schweiz einen kurzen Transportweg haben, was im Ausland nicht der Fall ist.

Markus Ritter betonte mit Nachdruck, dass wir das strengste Tierschutzgesetz der Welt haben und keine neuen Vorschriften und Verordnungen brauchen. Esther Friedli gab ein starkes Votum für die bäuerliche Landwirtschaft ab. Sie stärkt dem Anbindestall den Rücken.

An diesem Abend wurde allen klar, dass es die bäuerliche Landwirtschaft braucht und der Anbindestall nicht verboten werden darf. *Vanessa Monart IG Anbindestall Ostschweiz*

* Besonders tierfreundliche Stallhaltung, regelmässiger Auslauf ins Freie.

DAS SCHWARZE BRETT

■ **Newsletter SHBV**
u.a. Fachst. Pflanzenbau: Weizenversuch Dörflingen. Fachst. Reb-
bau SH-TG-ZH: Rebbaue aktuell.
BUL: Fahrsicherheitstraining mit dem Traktor.

■ **Räbhüüsli Münderet 2020**
Feine Weine und kleine Zwischenverpflegung, herrliche Aussicht ins Chläggi, an der Bikeroute Nr. 50. Ab P Bergkirche Hallau, ca. 300 m Richtung Oberhallau.
5./6.9.: S. u. M. Pfister,
12./13.9.: A. Gloor, W. Geier,
19./20.9.: A. u. A. Neukomm
Sa.: jeweils ab 11 Uhr
So.: jeweils ab 12 Uhr

Infos, kurzfristige Änderungen:
www.raebhuusli-muenderet.ch

■ **Schafschau Beggingen**
Sa., 5. Sept., ab 9 Uhr Bewertung der Schafe. Festwirtschaft mit Lammfleischspezialitäten.
Org.: Schafzuchtgenossenschaft Schaffhausen & Umgebung

■ **Herbstversammlung Rebbaugenossenschaft Hallau/Oberhallau**
Do., 10. Sept., 20 Uhr
Gemeindehaussaal, Hallau

■ **Siblinger Räbhüüsli-Fest**
So., 13. Sept., ab 11 Uhr in der Eisenhalde, Festauffakt mit

Kurzgottesdienst, unter Begleitung des Gem. Chors, in der Mitte der unteren Eisenhalde. Sechs geöffnete Räbhüüsli, Weindegustationen, bodenständige Spezialitäten, Gewerbe-Präsentation

■ **Social Media – Nutzung / Nutzen 2. Ostschw. Direktvermarkt.stamm**
17. Sept., 19.30 Uhr. Programm s. Website Landwirtschaftsamt SH. Betrieb Fam. Rahel Osterwalder, Waldau, Guggenbühlstr. 6, 8355 Aadorf. P: Schulhaus Löhracker. www.waldau-aadorf.ch
Anmeldung bis 7. Sept. auf kurse.landwirtschaft@tg.ch oder per Telefon: 058 345 85 00